

Predigt über Römer 1,1-7 am Heiligabend 2009 in der Friedenskirche Siek und in der Auferstehungskirche Großhansdorf. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus

Liebe Gemeinde,

zwei Generationen nach dem ersten Weihnachten macht der Apostel Paulus dieselbe Erfahrung, die die Hirten beim Anblick des Kindes im Stall von Bethlehem verwandelt hat. So wie sie losgehen und erzählen, was sie gesehen haben, so macht sich Paulus auf den Weg. Das ist seine Berufung geworden. Sein letztes Ziel ist Spanien, das Ende der damals bekannten Welt. Auf dem Weg dorthin will er in Rom Station machen, eine Stadt, in der er zuvor noch nie war. Mit einem Brief kündigt er sich an und stellt sich der Gemeinde vor. Er erzählt von dem, was ihn in Bewegung setzt. Er kommt von Weihnachten her. Aber er ist anders als die Hirten, eher ein Intellektueller. Deshalb klingt das, was er sagt, anders. Ich lese Ihnen den Anfang vor, die Frohe Botschaft für den heutigen Weihnachtsabend.

Paulus,

ein Knecht Christi Jesu,

berufen zum Apostel,

ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, - das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift -, von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten.

Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden, zu denen auch ihr

gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.

An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!”

Sie mögen sich fragen: Was hat dieser Briefanfang mit Weihnachten zu tun? Nun, auch Paulus spricht vom Kind in der Krippe, aber anders als wir das an Weihnachten gewohnt sind. Er hat die ganze Lebensgeschichte Jesu im Blick, von der Geburt bis zu seiner Kreuzigung und darüber hinaus, bis zu seinem Sieg über den Tod. Dass Gott Mensch geworden ist, dass er das Schwache groß, die Armen reich, die Schwermütigen frei macht, das hat Paulus am eigenen Leibe erfahren, und das nimmt ihn gefangen. Deshalb bezeichnet er sich selbst als Knecht Christi Jesu. Er kann gar nicht anders als davon allen Menschen zu erzählen. Das Entscheidende an dieser Botschaft, das, was ihn verwandelt, antreibt und in Bewegung setzt, das spricht Paulus den Adressaten seines Briefes gleich zu. Das wünscht er ihnen: “Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!” Das ist die Botschaft von Weihnachten. So wie sie der Engel den Hirten auf dem Felde zugesprochen hatte: “Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und bei den Menschen ein Wohlgefallen.” Es ist das, was auch wir, an Weihnachten in Briefen an Verwandte und Freunde schreiben, in kurzen Grußkarten vielleicht nur, aber einmal im Jahr doch als ein Lebenszeichen und als ein Zeichen der Verbundenheit: Wir denken an euch, begleiten euch in Gedanken und wünschen euch Frieden. Friede auf Erden?!

Was ist das für ein Friede, der die Hirten, der Paulus beim Anblick des Kindes in der Krippe erfasst und verwandelt und sie dazu bringt, von diesem Frieden zu erzählen und ihn auszubreiten? Denn diese Botschaft vom Frieden auf Erden will Paulus ja bis an die Ränder der damals bekannten Erde, zu allen Menschen

bringen. Daher seine Unruhe, seine Rastlosigkeit, seine unbändige Energie. Friede auf Erden? Was hat die Geschichte von Weihnachten mit dem Frieden auf Erden zu tun? Gut, bereits der Evangelist Lukas bringt die Geschichte von dem, was da im Stall von Bethlehem passiert, in Zusammenhang mit dem Kaiser Augustus im fernen Rom. Seine Pax Romana ist eher ein Zustand der erstarrten Friedlosigkeit, der Zementierung von Unrecht und Ungleichheit. Die Verordnungen des Kaisers werden bis in den hintersten Winkel des Riesenreiches hinein umgesetzt. Für das Gebiet, in dem die Weihnachtsgeschichte spielt, steht dafür Quirinius, der Statthalter in Syrien. Auf dessen Verordnung hin machen sich Maria und Joseph auf den Weg nach Bethlehem. Dort, in der Stadt Davids, wird Jesus geboren. Ja, bereits die Weihnachtsgeschichte setzt die Geburt Jesu in Beziehung zur Weltgeschichte. Aber was hat diese Geburt für die Welt zu bedeuten?

Die, denen die Engel die weltumfassende Frohe Botschaft vom Frieden auf Erden bringen, sind Arme - einflusslose, am Rande der Gesellschaft lebende Hirten. Hirten sind keine Multiplikatoren, keine Meinungsmacher, ihre Stimme hat kein Gewicht. Aber vielleicht ist das gerade das besondere an der Weihnachtsgeschichte. Sie wendet sich nicht an die Wichtigen, an die Bestimmer, an die, die das Sagen haben. Sie wendet sich an uns. Sie nimmt uns einfache Menschen wichtig, jeden einzelnen. Die Weihnachtsbotschaft richtet sich an uns, an einfache, durchschnittliche Menschen mit ihren Sorgen, Nöten und Sehnsüchten.

Wir mit unseren kleinen Nöten und Sehnsüchten?! Und dann - Frieden auf Erden? Unsere Gesellschaft - und wir als ein Teil davon - befinden uns mitten in einer tiefen Krise, wirtschaftlich und politisch. Der Klimawandel wird unseren Alltag verändern. Er wird zu Unfrieden, zu Verteilungskämpfen, zu Hunger und

Armut führen. Er wird viele Verlierer und vielleicht einige wenige Gewinner hervorbringen. Im letzten steht die Zukunft unserer Gattung auf dem Spiel. Die Entwicklung geht inzwischen über unsere Köpfe hinweg. Nicht nur, dass die für die Zukunft der Welt wichtigen Entscheidungen - so wie damals - in fernen Machtzentren getroffen werden. Nein, es scheint vielmehr, daß denen, die Macht und Verantwortung tragen, die Kraft für Entscheidungen fehlt. Sie überlassen die Entwicklung einfach sich selbst. Zu groß erscheinen ihnen die Widerstände gegen eine Umkehr und Neuorientierung. Haftbar machen für das, was da auf uns zurollt, kann sie ja doch niemand. Die Haltung ist: "Wir können ja doch nichts tun." Resignation macht sich breit - auf höchster Ebene!

Aber die Botschaft des Friedens, die das Kind in der Krippe bringt - sie hat auch heute noch dieselbe stille Strahlkraft, sie ist unverbraucht. Und sie richtet sich an uns, so wie sie sich damals an die Hirten richtete: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

Friede auf Erden? Das sind große Worte. Sie wecken eine Sehnsucht, die unzerstörbar ist - Gott sei Dank! Sie setzen uns auch heute wieder in Bewegung, ob wir wollen oder nicht. Wer könnte sich dem Sog dieses Festes und seiner Verheißung entziehen?!

"Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen." So wie die Hirten setzen ja auch wir uns in Bewegung, machen uns auf den Weg zur Krippe, bereiten uns vor auf dieses Fest. Dieselbe Hektik und Hast wie damals die Hirten erfasst auch uns in den Wochen vor Weihnachten, jedes Jahr neu. Eine unerklärliche Sehnsucht nach Heilsein, nach Einklang, nach Frieden und Aufgehobensein.

Weihnachten, das ist vor allem das Fest der Familie. Ein Stück heile Welt, für uns Erwachsene das Wiedereintauchen in die Welt unserer Kindheit. Die alte Geschichte, die alten Lieder, der Glanz der Kerzen und des geschmückten Baumes - das Tor zum Paradies steht wieder offen, wenn die Türen zum Weihnachtszimmer aufgehen. Es gelingt diesem jährlich wiederkehrenden Ritual wie einer magischen Handlung, uns in seinen Bann zu ziehen. Es gelingt ihm, weil es an die sonst verschüttete Wahrheit unseres Lebens rührt. Das kleine Kind in der Krippe, von dem dieser ganze Glanz ausgeht, zeigt uns, wonach wir uns tief innerlich sehnen.

Weihnachten - das Fest der Familie? Aber eben nicht nur. In diesem kleinen, verletzbaren, schwachen Kind begegnet uns Gott selbst, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der sich all seiner Macht entledigt - mit offenem Visier, schutzlos, voller Vertrauen. Er liefert sich uns und unserer Liebe aus. Er will, daß wir ihn annehmen, bei uns aufnehmen, ihn nicht abweisen. Ist es nicht das, wonach *wir* uns auch sehnen, dass *wir uns* den anderen so zeigen können wie wir sind: verletzlich, mit Schwächen, schutzlos, ohne Maske? Wenn wir das könnten, wenn wir das täten: wäre dann nicht Friede? Zwischenmenschlich und politisch. Friede nicht nur in der Familie. Friede auch zwischen Völkern und Interessengruppen, Industriestaaten und Entwicklungsländern?

In dem Kind in der Krippe geht der allmächtige Gott diesen Weg. Er geht dieses Risiko ein - abgewiesen, verächtlich gemacht, gar nicht beachtet zu werden. Warum tut er das? - Aus Liebe! Liebe ist ein Risiko und der Tod Jesu am Kreuz zeigt, was diese Liebe in letzter Konsequenz bedeuten kann. Deshalb ist Weihnachten, dieses Familienfest, ja auch so heikel. Es bringt uns dazu, uns zu öffnen, das Visier abzulegen. Das kann Unruhe bringen. Kann ich es wagen, zu

vertrauen, mich angewiesen zu zeigen? Ja, ich kann es. Das ist die Frohe Botschaft von Weihnachten. Gott ist in Jesus diesen Weg gegangen, er hat dafür Abweisung und Ablehnung, ja selbst den Tod auf sich genommen. Aber er hat so das Leben in seiner ganzen Fülle und Tiefe *gewonnen*.

Weihnachten - das Fest der Familie. Ja, aber es hört nicht an der Wohnungstür auf. Die Botschaft von Weihnachten lässt sich nicht einsperren.

Von diesem kleinen unscheinbaren, ohnmächtigen Kind geht ein stiller Glanz aus, der Menschen in seinen Bann zieht, weil sie spüren, dass sie hier die Wahrheit ihres Lebens und der Welt entdecken werden. Ein stiller Glanz, der die, die zur Krippe kommen, verwandelt.

Verwandelt sind die Hirten. Die Hirten, die sonst wohl unter sich blieben, Eigenbrötler, verschlossene Gestalten, menschenscheu - sie erzählen auf einmal wildfremden Menschen von dem, was sie im Stall von Bethlehem erlebt haben und was ihr Leben umgekrempelt und sie verwandelt hat. Sie haben erfahren: dieses Kind nimmt uns mit unseren Schwächen, dunklen Seiten, mit unserer Schuld und unseren Zweifeln an und liebt uns. Die Ohnmacht und Schwäche dieses Kindes, das ist Stärke, und es lässt diese Stärke anderen zuströmen. Sich verletzlich und angewiesen zeigen, das ist eine Tat des Vertrauens; sie macht Menschen gerade und schliesst sie füreinander auf. Das ist nicht naiv. Das ist *die* Kraft, die die Welt *wahrhaft* verändert und verwandelt.

Verwandelt auch Paulus. Vom Verfolger der Christen wird er zu dem, der die Botschaft vom schwachen, ohnmächtigen, gekreuzigten Gott bis an die Enden der Welt trägt. Paulus, ein körperlich schwacher Mensch, rhetorisch unbegabt, der nur aus der Ferne, in seinen Briefen Eindruck macht.

Und wir?

Verwandelt auch wir?

Gott kommt zur Welt, in unsere alte und mißhandelte, in unsere verbrauchte und ungerechte, von Hunger und Ungleichheit, von Neid, Mißgunst und obszöner Gier gezeichnete Welt. Er kommt bei uns zur Welt, bei Dir und bei mir, zeigt sich schwach und angewiesen, vertraut auf unsere Liebe. Er lässt uns, wenn wir uns ihm öffnen, neue Kraft, neues Vertrauen, neue Hoffnung zuströmen. Er bewegt uns, verwandelt uns, macht uns zur Liebe fähig. Wenn wir diese Verwandlung an uns geschehen lassen, kann es Frieden werden zwischen uns Menschen, zwischen uns Menschen und der Natur, werden wir fähig zum Teilen und Verzichten.

Es ist nicht alles festgelegt und festgezurr. Wir haben keinen Grund zum Fatalismus. Gottes Liebe vermag diese Welt zu verjüngen; sie kann unsere Welt zukunftsfähig machen. Gott ermutigt uns, wie die Hirten loszugehen und dieses Wort, das wir gesehen haben, auszubreiten, so wie Paulus, der sein ganzes altes Leben über den Haufen geworfen hat, um die Botschaft von dem gekreuzigten Gott zu verkündigen - dieses Gottes, der dadurch unter uns Menschen Frieden stiftet, dass er uns mit unseren Schwächen, dunklen Seiten, mit unserer Schuld und unseren Zweifeln annimmt und liebt. Vielleicht vermag allein diese Botschaft unsere Welt zu retten. Die frohe Botschaft von Weihnachten: An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom, - und (im Kirchspiel Siek) (in Großhansdorf), und in Berlin, und in Kundus, und in Bagdad, und in Jerusalem, und in Kopenhagen und auf Tuvalu und in New York, und an allen Orten auf dieser Erde: "Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus!"

Christnacht 2009, 23.00 Uhr

Choreinzug: "Der Morgenstern ist aufgedrungen"

Begrüßung und Votum

EG 23,1-4 "Gelobet seist du, Jesu Christ"

Kyrie - Gloria

Gebet

(Chor stellt sich auf)

Lesung 9,1-6

Chor: Mendelssohn

Lukas 2,1-5

Chor: "Ich brach drei dürre Reiselein"

Lukas 2,6-7

Chor: "Der englische Gruß"

Lukas 2,8-14

Chor: "Es flog ein Täublein weiße"

Lukas 2,15-16

Chor: "Unser lieben Frauen Traum"

Lukas 2,17-20

(Chor setzt sich hin)

EG 37,1-4 "Ich steh' an deiner Krippen hier"

Predigt

EG 36,1-3+6-7 “Fröhlich soll mein Herze springen”

Abkündigungen

EG 35 “Nun singet und seid froh”

Fürbitte

Vaterunser

EG 36,12 “Ich will dich mit Fleiß bewahren”

Segen

EG 44 “O du fröhliche”

Chorauszug: “Der Morgenstern ist aufgedrungen”